

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist von seinem Anfall wieder völlig genesen.
* Die Nachricht mehrerer Blätter, Kaiser Wilhelm werde im April künftigen Jahres eine Reise nach England machen, bestätigt sich nicht. Über die Reise des Monarchen sind noch keinerlei Bestimmungen getroffen.

* Die gesamte Hochseeflotte ist von der Übungsfahrt nach Stagen und der Nordsee unter Befehl des Prinzen Heinrich wohlbehalten im Kieler Hafen wieder eingetroffen. Die Schiffe und Torpedoboote hatten schwere Stürme auszuhalten.

* Gouverneur v. Schudmann hat hier wiederholt erklärt, daß er im Februar nach Südwestafrika zurückzukehren gedenke.

* Die Frage der Entfernung des Bildes „Sedan“ aus dem Sitzungssaal des Reichstages ist von der Ausschließungskommission bisher noch nicht erörtert worden. Es ist allerdings richtig, daß von einer Reihe von Abgeordneten die Beseitigung oder zum mindesten Abänderung dieses Bildes gewünscht worden ist. Eine politische Bedeutung wird der ganzen Angelegenheit in Abgeordnetenkreisen absolut nicht beigemessen, da die französische Fahne nicht, wie in den Pariser Blättern behauptet wird, durch den Staub gezogen oder mit Füßen getreten wird, sondern lediglich zu Boden gesenkt ist in dem Moment, da der König von Preußen mit seinem Stabe vorbeizieht. Die Ausschließungskommission des Reichstages wird sich jedenfalls mit diesem Bilde nach Weihnachten beschäftigen. Ein bestimmter Antrag auf Entfernung desselben liegt bisher nicht vor.

* Der Verband deutscher Post- und Telegraphen-Unterbeamten hat jetzt die Genehmigung des Staatssekretärs Straßke erhalten. Damit ist die Vereinsfreiheit der Postunterbeamten, die so oft den Gegenstand der Erörterung im Reichstage und in der Presse bildete, endgültig sichergestellt. Der Verband, der sofort mit 64 000 Mitgliedern ins Leben treten konnte, dürfte in kurzer Zeit eine Mitgliederzahl von 80 000 bis 90 000 erreichen. Der Organisation gehören sämtliche Unterbeamtenklassen vom Ober-Postkassierer bis zum Postkellner an.

Nach einem amtlichen Bericht, der in dem „Kolonialblatt“ jetzt veröffentlicht wird, ist es dem Hauptmann Franke gelungen, mit verschiedenen Ovambo-Häuptlingen schriftliche Verträge abzuschließen, auf Grund deren diese die Oberhoheit des deutschen Kaisers über ihr Gebiet anerkennen und ihr Volk unter den Schutz der deutschen Regierung gestellt haben. Die Hauptlinge haben sich ferner schriftlich mit der Anwerbung von Arbeitern seitens des Gouvernements in Windhuk einverstanden erklärt und die Versicherung gegeben, das Gouvernment in Deutsch-Südwestafrika in diesem Bestreben unterstützen zu wollen.

* Der heilige Landtag tritt am 16. Dezember zu seiner Konstituierung zusammen, womit die feierliche Eröffnung durch den Großherzog verbunden ist. In der Bevölkerung ist man namentlich darauf gespannt, ob die Chronik der Antikubikung einer neuen Wahlrechtsvorlage und eines neuen Gemeindeverfassungsgesetzes enthalten wird.

Osterreich-Ungarn.

* Die Feierlichkeiten aus Anlaß des Jubiläums Kaiser Franz Josephs haben am 2. d. ihren Höhepunkt erreicht. Ganz Wien prägte im Schmuck der Blumen und Fahnen. Die Illumination am Dienstag-Abend verlief nicht ohne schwere Unfälle. Verschiedene Personen wurden verletzt, während eine hundertfach totgetreten wurde.

* Gegen rebellierende tschechische Bolschewisten in Prag mühen, um die Ruhe wieder herzustellen, Kanallerie und Infanterie einen förmlichen Angriff unternommen, bei dem zahlreiche Personen schwer verwundet wurden.

England.

* Londoner Blätter berichten, England

und Holland würden wahrscheinlich in bald durch engere Bande aneinander geschlossen werden als durch die jetzt bestehende Freundschaft. Es verlautet, daß Holland ein endgültiges Abkommen mit England abzuschließen wünsche, dessen Zweck der Schutz Hollands sei. Schweden, Norwegen und Dänemark seien ebenfalls an der Unabhängigkeit Hollands interessiert. König Eduard scheint also in aller Stille seinen Plan, den Bund der Weltmächte (England, Frankreich, Spanien) zu verstärken, ausgeführt zu haben. Deutschland wird immer einflamer.

Italien.

* Der Papst ist an einem schweren Infarkt erkrankt. Die Ärzte empfehlen den Patienten, äußerst vorsichtig zu sein.

Portugal.

* Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag ist in Oporto unterzeichnet worden.

Balkanstaaten.

* In der Türkei hat ein neues Ministerium die Regierung übernommen, von dem man hoffen darf, daß es mit den Großmächten einig ist in dem Bestreben, die Balkanfrage möglichst schnell und auf friedliche Weise zu lösen.

* Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist die Kronprinzenpartei, die die Abdankung König Peters erstrebt, bedrohlich geworden. Eingeweihte Kreise halten einen Thronwechsel in kurzer Zeit für unvermeidlich.

* Der König von Bulgarien hielt an einige Abgeordnete der Sobranje, die ihm eine Adresse überreichten, eine Ansprache, indem er seiner Begeisterung über die friedliche Entwicklung der Dinge auf dem Balkan Ausdruck gibt.

Amerika.

* Der amerikanische Staatssekretär des Außen und der japanische Botschafter haben im Staatsdepartement die Noten über das neue Abkommen, den Stillen Ozean betreffend, ausgetauscht. Es enthält fünf Artikel, die die Politik der beiden Länder in China und im Stillen Ozean betreffen. Das Staatsdepartement ist erfreut über die Art, in der die Absichten der beiden Regierungen bezüglich Chinas und des Stillen Ozeans in Japan angenommen wurden.

* Die Revolutionäre auf Haiti haben abermals nach einem blutigen Ringen die Regierungstruppen geschlagen. Mehrere Minister haben in der deutschen Botschaft Zuflucht genommen. Höchstwahrscheinlich werden die in haitianischen Gewässern anwesenden Kriegsschiffe Truppen landen müssen, um das Leben der Ausländer zu beschützen.

Äfrika.

* Der frühere Sultan von Marokko, der entthronte Abd ul Aziz, ist in Tanger vollständig vereint. Alle seine Anhänger sind zu Muley Hafid, dem neuen Sultan, übergegangen.

* Der in Kapstadt seit einiger Zeit tagende südafrikanische Nationalkongress ist im Begriff, eine erstaunliche Veränderung der afrikanischen Landschaft vorzunehmen. Die bisherigen Grenzen der vier selbständigen Kolonien Kap, Natal, Transvaal und Orange sollen fallen, und ihr ganzes Gebiet soll in sechs Provinzen mit je einem Landesparlament und einem gemeinsamen Bundesparlament geteilt werden. Die neue Verfassung soll angeblich schon in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Asien.

* Sir Robert Hart, der Reorganisator der chinesischen Verwaltung, erklärte in einer Rede, in ein bis zwei Jahrhunderten würden die 400 Millionen Einwohner Chinas eine militärisch ebenso starke Nation sein, wie es die gewaltige Macht Deutschlands jetzt sei. Dann würde China dem Rest der Welt gebieten, keine Kriege mehr zu führen.

* Die vom Schah von Persien in Aussicht gestellte beratende Versammlung ist in Teheran zusammengetreten. Sie

besteht aus Prinzen, Adligen und Kaufleuten. Der persische Minister des Äußeren versicherte in Erwiderung auf eine abermalige englisch-russische Note erneut die Absicht des Schahs, eine Verfassung zu gewähren, die dem Charakter und den Wünschen des Volkes angepaßt sei und den Lehrläsen des Islam entspräche.

Haus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit den Anträgen auf Abänderung der Gewerbeordnung und zwar zunächst mit der Frage der Arbeitsdauer der Fabrikarbeiterinnen. Die Kommission hatte sich dafür ausgesprochen, daß die Arbeit am Sonnabend für Arbeiterinnen mit eigenem Hausstand um 5 Uhr aufzuhören habe. Abg. Manz (fr. Rp.) beantragte, in dieser Beziehung die Regierungsvorlage wiederherzustellen, die den Schluß der Arbeitszeit erst auf sechs Uhr festsetzte und begründete dies damit, daß die Industrie diese starke Verkürzung der Arbeitszeit nicht ertragen könnte. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Vertreter, eine gleichmäßige Produktionszeit für Deutschland herbeizuführen, bisher vergeblich waren. Staatssekretär v. Welmann-Hollweg trat dafür ein, von einer Beschlußfassung einstweilen überhaupt abzusehen, da die Verhältnisse noch nicht genügend geklärt seien. Die Blockparteien erklärten sich durchwegs für den Antrag der Freisinnigen, während die Sozialdemokraten Schmidt-Vorla und Stadthagen, und die Zentrumspartei Fischer und Gieseler für Berücksichtigung bzw. Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse eintraten.

Am 1. d. steht auf der Tagesordnung die Fortsetzung der zweiten Lesung der Gewerbeordnung und zwar zunächst des § 137 — Arbeitszeit für Arbeiterinnen.

Abg. Grabberger (Fr.) bedauert, daß die Blockparteien jetzt an den Kommissionsbeschläßen rütteln wollen. Wenn man sage, dem Zentrumstragende lehne die Bestimmtheit, so überlege man, daß Bestimmungen, wie der Zentrumstragende, in Gesetz häufig auftreten.

Abg. Wollenküh (Soz.) führt Beschwerde, daß die sozialdemokratischen Anträge vom Abg. Schach als Reklamantträge gekennzeichnet sind.

Abg. Schach (wirtsch. Bg.) hält es nach wie vor für bedauerlich, daß sich der Reichstag hundentlang mit Anträgen befassen müsse, die keinerlei Aussicht auf Annahme haben.

Nach kurzen weiteren Bemerkungen der Abgg. Stresemann (nat.-lib.), Bachmide (fr. Bg.), Hehl zu Herrnsheim (nat.-lib.) und Fleischer (Zentr.) schließt die Debatte. Bei der Abstimmung über den Antrag Fleischer (Fr.), nach dem die Beschäftigung am Sonnabend bis zu acht Stunden gestattet sein soll, sowie betriebstechnisch dadurch die Weiterarbeit anderer Arbeiter bedingt ist, bleibt zweifelhaft. Es findet Auslösung (Stimmzettelung) statt. Der Antrag wird mit 129 gegen 127 Stimmen angenommen.

Der Antrag Abg. Stresemann, der die von der Kommission eingefasste und durch den Antrag Fleischer eben abgeänderte Bestimmung über den Sonnabendstundenarbeitszeit wieder beizubehalten will, wird angenommen. Die sozialdemokratischen Anträge § 137 und von 1912 an 8-stündige Arbeitszeit, 12 Wochen Ruhezeit für Schwangere, Freistellung der Arbeiterinnen werden abgelehnt. In der Gesamtabstimmung wird § 137 angenommen.

§ 137 a bestimmt, daß Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen Arbeit nach Hause nur an den Tagen gegeben werden darf, an denen sie im Betriebe nicht die ganze zulässige Arbeitszeit hindurch beschäftigt waren und nur in dem Umfange, in dem Durchschnittsarbeiter ihrer Art die Arbeit vorantreiben in dem Betriebe während des Restes der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit würden herstellen können; für Sonn- und Feiertage überhaupt nicht. Nach einem sozialdemokratischen Antrage soll solche Arbeit Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen grundsätzlich verboten sein.

Nach der Begründung des Antrages durch Abg. Kibrecht und langen Erwiderungen der Abgg. Stresemann (nat.-lib.), Wagner (konf.), Hehl zu Herrnsheim (nat.-lib.) u. a. wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt.

Ein Antrag des Abg. Lehmann (wirtsch. Bg.), der die Fragen der Gewerbeaufsichtsbekanntmachung an Arbeitgeber und Arbeiter auch an die Arbeiterausschüsse gerichtet werden will, wird angenommen.

§ 138 a bestimmt, daß bei außergewöhnlicher Haltung der Arbeit die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahren bis 9 Uhr abends an Wochenenden, außer Sonnabend, gestattet werden darf, wenn die Arbeitszeit 12 Stunden nicht überschreitet.

Ein sozialdemokratischer Antrag will diese tägliche Arbeitszeit auf höchstens 11 Stunden bemessen.

Nach den Kommissionsbeschläßen darf sich diese verlängerte Arbeitszeit auf nur 40 Tage erstrecken. Abg. Stresemann (nat.-lib.) beantragt, diese Zeit gemäß der Regierungsvorlage auf 60 Tage zu bemessen.

Der Paragraph wird unter Ablehnung beider Anträge angenommen.

Die Erörterung wendet sich nunmehr zum Beginn der Vorlage. Hier lautet die Überschrift: „Besondere Bestimmungen über Betriebe, in denen in der Regel mindestens zehn Arbeiter beschäftigt werden.“

Ein sozialdemokratischer Antrag will den Geltungsbereich dieser Bestimmungen erheblich erweitern, indem er sie auf alle Betriebe überträgt, für die in der Regel mindestens fünf Arbeiter beschäftigt sind.

Der Antrag wird abgelehnt. Nach Freilegung einiger weiterer Paragraphen verlag sich das Haus.

Im chinesischen Kaiserpalast.

Aus Beijing treffen jetzt genauere Nachrichten ein, die ein lebendiges Bild geben von der Aufregung und dem tragischen Szenen, die sich vor und bei dem Tode des Kaisers und der Kaiserin-Witwe im Palaste abgespielt haben. Noch eine Stunde vor seinem Tode hielt der Kaiser eine Rede, er sprach dann in höchster Erregung und unter furchtbaren Schmerzen. Der Leibarzt war kurz vorher entlassen worden, da man das Ende nicht so nahe glaubte. Als der Umarmung zum Schlimmen eintrat, rief man ihn zurück. Er gab sofort Befehl, dem Kaiser die traditionellen gelben Staatsgewänder anzulegen, in denen jeder chinesische Kaiser sterben muß und die Wege vom Winterpalast zur verbotenen Stadt wurden mit Lehm bestritten. Zu gleicher Zeit trat man Vorbereitungen, die kranke Kaiserin-Witwe in das Sterbeszimmer des Kaisers zu bringen. Die Kaiserin-Witwe war am 1. November erkrankt. Dem Ausdruck des Leidens war ein bei ihr ungewohnter Ausdruck leidenschaftlichen Jornes vorausgegangen. Am 12. November unternahm man sie von dem hoffnungslosen Zustande des Kaisers. Die Nachricht erregte sie aufs höchste, und ein Schlaganfall war die unmittelbare Folge. Am nächsten Tage lehnte Prinz Tsching von dem Mausoleum der verstorbenen Kaiserin-Witwe, der ehemaligen Kaiserin Tsching, zurück. Die Kaiserin-Witwe hatte ihn entlassen, um durch Opfergaben den Geist der Kaiserin zu beschwichtigen, von dem sie glaubte, daß er sie rief. Trotz furchtbarer Schmerzen und großer Schwäche berief sie am Abend des 14. den großen Rat zu sich und leitete mit übermenschlicher Anstrengung, in die traditionellen Staatsgewänder gehüllt, die Sitzung. Sie beauftragte die Räte, ihr nachts um zwei Uhr die Gürtel zur Unterfertigung vorzulegen, die die Nachfolgerschaft Prinzis unter der Regentschaft des Prinzen Tsching regelte. Mit größter Anstrengung gelang es ihr, die Gürtel zu unterfertigen, aber unmittelbar danach sank sie erschöpft zurück.

„Ich kann es nicht länger ertragen“, keufte sie und verlor das Bewußtsein. Sowohl der Kaiser wie die Kaiserin-Witwe erwarteten den Tod in ihren Staatskleidern, umgeben von Hunderten von Hofbeamten und Würdenträgern. Es war eine barbarische Schau der Todeskämpfe, aber sie ist durch die chinesische Sitte vorgeschrieben. Als die Regentschaftsbefehle erschienen, war der Kaiser bereits tot und die Kaiserin-Witwe im Sterben. Dem Bekanntwerden des Todes folgte eine wilde Panik im Palast. Die Witwe Tung-Tsching versuchte Selbstmord zu verüben, als sie hörte, daß sie nicht Kaiserin-Regentin würde. Im Palast spielten sich die wüsten Szenen ab. In wiederholt hoher die Gemäuer und schleppen alle Wertgegenstände mit, die sie erlangen konnten. Ni-Hi-Na-Da war die einzige, die Geltesgegenstände bewahrte. Sie ließ sofort die Palastwachen betreten und gab die nötigen Befehle zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung. Die entflohenen Bedienten und Gemäuer kehrten halb zurück, und heute herrscht im Palast wieder Ruhe und Ordnung. Der junge Kaiser Pyni ist bereits in den Palast überführt, und man erzählt, daß er bitterlich weinend nach seiner alten Wärterin verlangt.

Nemesis.

1) Kriminalroman von G. Gördig.

In nicht zu großer Entfernung von der weltstädtischen Residenz dehnt sich ein immergrüner Tannenwald meilenweit über die Landschaft aus.

Zwischen den hohen, dunklen Tannendämmen, in deren Ästen es unaufhörlich rauscht, wie fernes Brausen des Meeres, schimmert hier und da der silberweiße Stamm einer Birke hervor, deren hellgrüne Zweige wie flatternde Locken herabhängen und, durch den feinsten Lufthauch angeregt, stets in lockert schwannde Bewegung geraten. Auf dem Moossteppich, der den Waldboden deckt, blühen im Frühjahr weiße Anemonen und bläulich duftende gelbe Schüsselfarnen, später purpurrote Waldneifen und wilde Hedenrosen.

Am Saume des Waldes erhebt sich ein prächtiger, schloßartiger Bau, getönt mit einer Fülle großer und kleiner Lärche, die majestätisch und für den Beschauer imponierend in die bläue Luft aufstehen. Die metallenen Wetterfahnen auf diesen Türmen drehen sich lustig im Morgenwinde und blühen im Frühlingssonnenschein so hell, als wollten sie mit den in der Ferne funkelnden Strukturmäusen der Residenz im Glanze wetteifern. Am großen Ruteiturm schimmert das weiße Pferd einer Uhr. Starke Mauer umziehen diese stolze Gebäude, dessen architektonisch waschaftig grobartige Fassade

mit zahlreichen Fenstern versehen ist, auf deren Scheiben die Sonnenstrahlen blendende Lichtreflexe hervorzaubern.

Dieser imponierende Bau gliedert einen mittelalterlichen Schloß, der Wege irgend eines alten Adelsgeschlechts, aber wer ihn dafür gehalten hätte, würde sich in einer argen Täuschung befinden haben, denn dieses in seinen Dimensionen prächtige Gebäude war ein modernes — Jugendhaus. In der Mitte der Mauer befanden sich gewaltige, eisenschlagene Torwächertürme, die dicht geschlossen waren und keinen Einblick in das Innere des Gefängnishofes gestatteten.

Hinter der Mauer, dieselbe etwas überragend, war der Oberkörper eines gleichmäßig hin- und hergehenden Soldaten sichtbar. Das Bajonett seines über der Schulter getragenen, scharf geladenen Gewehrs blühte drohend und ehrsüchtigelnd im Sonnenschein.

Dieser wachhaltende Krieger konnte non seinem erhöhten Standpunkt auf der sich an die Innenseite der Mauer anlehenden Terrasse gleichzeitig das Innere der Gefängnisstraße und die Gegend vor der Strafanstalt überblicken.

Würde ein Sträfling den tollkühnen Versuch gemacht haben, die Mauer an einer entzerrten Stelle zu überklettern, um entfliehen zu wollen, so hätte der wachhaltende Soldat dem Flüchtling sogleich eine Kugel nachgeschickt und mit seinem Schuß selbst wenn derselbe nicht getroffen, — die Organe der Gefängnisbehörde zur Verfolgung des ausgebrochenen Sträflings alarmiert.

Die ringsum herrschende Stille der Land-

schaft wurde plötzlich durch zehn Glockenschläge vom Mittelraum des Jugendhauses unterbrochen.

Als der letzte Glockenschlag verklungen war, öffnete sich eine neben dem Torweg befindliche kleine Pforte.

Ein hochgewachsener junger Mann stürzte heraus. Die Kleidung, die derselbe trug, war zwar heil und anständig, machte aber keinen besonders vorteilhaften Eindruck und schien namentlich dem jungen Manne, der ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt sein mochte, nicht zu passen.

Vor der Pforte blieb er einen Augenblick stehen, sah mit funkelnden Augen wild um sich, streckte, wie von einem lebhaften Gefühle überwältigt, die Arme ausgedreht zum Himmel empor und preßte dann die Hände vor die Augen. Darauf ließ er wie ein in Todesangst geheimer Geist, dem Jäger und Reute auf den Fersen sind, dem Balde zu.

Unbedingt mußte der Soldat auf der Höhe der Mauer den Davonrennenden sehen, aber er schien doch keine Notiz von ihm zu nehmen, sondern schritt, ohne einen Schuß abzugeben, mit geschultertem Gewehr einsam und ruhig auf der Terrasse hin und her, denn er wußte, daß es kein Flüchtling, sondern ein in Freiheit Gesekter war.

Als der junge Mann die ersten Bäume des Waldes erreicht hatte, warf er sich zu Boden. „Frei! —“ — schrie er auf, — endlich wieder frei! — — Er preßte das Gesicht in das frischgrüne Moos, das die dem Auge des entlassenen Sträflings entstromenden Tränen auf-

nahm allein für ihn war der heutige Tod der Freiheit angebrochen.

Genossen des Glucks und des Verbrochens waren ihm durch die kleine Mauerpforte geflohen, aber bei ihm hatte sich das entzückende Gefühl über das Ende der Strafzeit, der Drang nach Freiheit, am ungelähmten geknüpft. Er war dem Kollegen überhandlender, wenn auch verdienst, aber doch immer furchtbarer Leidensjahre vorangeht.

Mehrere Mauer, in Käfer und Verbrechen ergraut, traten nach ihm aus der Gefängnis-pforte hervor und schlugen, teilweise stummförmig zu Boden blutend, teilweise frech scherzend und Schelmelieder johlend, den Weg nach den Toren der Residenz, diesem großen Markt des Lebens, ein.

Nur der letzte blieb vor der Pforte, welche sich hinter ihm schloß, stehen. Er war klein und unterjoch, von kräftiger Figur und intelligentem Gesichtsausdruck. Sein schon fast ergrauter Vollbart bewies, daß er bereits die Blüthenhöhe des Lebens erreicht, und seine totenbleiche, wachartige Gesichtsfarbe, daß er wohl einen großen Teil dieses Lebens, abgeschlossen von freier Luft, hinter finsternen Gefängnismauern verbracht hatte.

Spähernd ließ er seine durchdringenden Blicke umhergeschweifen, und als er den unter den ersten Waldbäumen liegenden jungen Mann bemerkte, schritt er auf denselben zu.

Er blieb neben dem Liegenden lautos stehen und betrachtete ihn mit einem Blicke, wie Nephtis den Faust angefaßt haben mochte, als dieser mit seinem Blut den höchsten Pall

*) Unberechtigt nachdruck wird verweigert.